

Bis zum letzten Atemzug . . .

Bekennnis eines finnischen Bauern
Helsinki, 25. Mai. Die nordfinnische Provinzzeitung „Nordosterbotten“ veröffentlicht die Erklärungen eines finnischen Bauern aus Nordosterbotten zum Thema „Was denkt der finnische Bauer augenblicklich“. Er denkt, so meint der Sprecher der finnischen Bauern in diesem Leitartikel, daß alles andere geringfügig und ohne Bedeutung ist im Vergleich zu einem glücklichen Ausgang des Krieges, der geführt wird, um Finnland und ganz Europa von der tödlichen Bedrohung durch den Bolschewismus zu befreien. Darum wird der finnische Bauer, solange er atmet, sich niemals freiwillig und ohne Kampf ergeben und bis zum letzten Atemzug gegen den Bolschewismus kämpfen.

Zum Fenster hinaus

Außenpolitische Rede Churchills

ag. Berlin, 25. Mai. Eine Darstellung, die Churchill im Unterhaus über die außenpolitische Gesamtsituation gab, erwies sich als Rede zum Fenster hinaus: Churchill hat sich darin gefallen, zu glänzen, aber er hat an Tatsachen, die wirkliches Interesse beanspruchen können, wenig vorgetragen. Auch diesmal hat er die Methode verfolgt, unangenehme Fragen aus dem Wege zu gehen. Es war typisch, daß das Wort Invasion bei ihm nur an einer einzigen Stelle und in einer ganz unverbundenen Weise vorkam. Bemerkenswert waren die Feststellungen über die chaotischen Zustände bei den von London abhängigen sogenannten Eilregierungen, denen gegenüber England, wie die Erfahrung gezeigt hat, dem Mosauer Verbündeten völlig freie Hand läßt. Auch diese Rede des englischen Premierministers hat den Eindruck der zunehmenden Schwäche Englands vor allem in seinem Verhältnis zu den beiden großen Verbündeten, den USA und der Sowjetunion, nur verstärkt können.

Schwedische Marxisten unter sich

kl. Stockholm, 25. Mai. (Auslandsdienst.) Der sozialdemokratische Parteikongreß hat den Vorschlag der Kommunisten auf Koppelung der Listen bei den bevorstehenden Parlamentswahlen im Herbst d. J. abgelehnt. Die Sozialdemokraten haben damit den von kommunistischer Seite lancierten Volksfrontgedanken nochmals entschieden verworfen. Die Kommunisten antworten auf diesen Beschluß mit massiven Drohungen. Der Wahlkampf zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten wird mit Leidenschaft und Erbitterung von beiden Seiten geführt werden.

Druck auf die Türkei

kl. Stockholm, 25. Mai. Unterstaatssekretär Stettinius befragte in der Pressekonferenz am Mittwoch, daß die Vereinigten Staaten und Großbritannien alle Macht und Befugnisse in die Türkei eingestellt haben. Als Grund für die Einstellung der Lieferungen gab Stettinius das Mißverhältnis über die Außenpolitik der Türkei an, die sich weigere, an der Seite der Alliierten in den Krieg gegen Deutschland einzutreten.

Bomben auf Orleans

bs. Paris, 25. Mai (Eigenmeldung). Nunmehr haben die Anglo-Amerikaner auch über Orleans Tod und Vernichtung gefügt. Drei Tage lang erschienen die viermotorigen Bomber über der historischen Stadt an der Loire, um ihre Bombenlasten abzuwerfen. Mehr als 270 Todesopfer wurden bis jetzt aus den Trümmern zerstörter Wohnhäuser geborgen. Rund ein Siebentel der Bevölkerung der Stadt hat Heim und Hof verloren. Beim letzten Angriff wurde auch die Kathedrale schwer beschädigt, zwei Sprengbomben trafen die beiden Türme des berühmten gotischen Bauwerks und beschädigten sie schwer. Auch das Denkmal der Jeanne d'Arc, die vor 515 Jahren die Stadt von den englischen Bedrängern befreite, wurde zerstört.

Die isländischen Wahlen haben den erwarteten Ausgang einer starken Mehrheit für die Lösung der Union mit Dänemark und für die Einführung der Republik gehabt.

Angelsächsisches Mosaik

Roosevelts Elefant im Dschungel - WC. auf Schuhen - Frau Eisenhower spricht

Drachmeldung unseres Vertreters
ws. Lissabon, 25. Mai. Die Amerikaner hatten kürzlich bei den Kämpfen in Birma herausgefunden, daß die Japaner für Dschungeltransporte Tragereisanten verwendeten. Schnell waren sie bei der Hand, diesem Beispiel zu folgen. Sie verarmelten in Birma eine Abteilung, die auf Elefanten beritten gemacht wurde, mit der sie glaubten, mühsam den Dschungel durchdringen zu können. Monatlang wurde gebaut, Trageeinrichtungen hergestellt, geübt und schließlich auch die ganze Abteilung an die Front in Marsch gesetzt. Zuvor veranzahlten die Yankee jedoch noch, wahrscheinlich um so wohl den Briten wie den Indern zu imponieren, eine Parade, in langen Reihen zogen die Elefanten, auf deren Rücken die Traggeschütze, die Soldaten, Munitionskisten und anderer Nachschub trugen, durch die Straßen einer vorzüglichsten vom alliierten Oberkommando nicht verratenen Stadt. Sogar ein Musikkorps der Infanterie wurde herbeigeholt und spielte auf Elefantenrücken stolz voraus in den Kampfen. Ehrfurcht und verwundert standen die Eingeborenen vor soviel Macht und Glanz. Im amerikanischen Hauptquartier harzte man nach dem Auszug mit Interesse auf Nachrichten von dieser neuen Truppeneinheit, die, wie man erklärte, alle anderen Abteilungen an Schnelligkeit und Beweglichkeit im Dschungel übertraffen würde.

Nacht Tage später bewies die Tragabteilung ihre Beweglichkeit, denn plötzlich tauchten halb verhungert, in zerfetzten Lappen, von Mücken zerstoßen, todmüde und kaum noch menschen-

Durchbruchversuche bei Cisterna gescheitert

Abwehr durch Vereinigung der Gruppen im Lepini- und Anzani-Gebirge verstärkt

Berlin, 25. Mai. In Süditalien steigerte sich die Wucht der britisch-nordamerikanischen Angriffe noch weiter. Nach wie vor blieben die Stöße und Durchbruchversuche auf den Landkopf von Nettuno, den Küstenabschnitt und das Liri-Tal beschränkt. Diese Begrenzung des Kampfraumes läßt erkennen, daß der Feind, wie es schon der Wehrmachtbericht vom 13. Mai aussprach, die süditalienische Front trotz seines gewaltigen Kräfte-



einzelnes letztes Endes doch nur als Nebentriegelschauplatz betrachte. Seine mit größtem Aufwand an Menschen und Waffen geführten Angriffe sollen unsere Kräfte in Süditalien fesseln und die deutsche Führung veranlassen, operative Reserven von den in Frage kommenden Invasionsräumen abzuziehen. Der hartnäckige Widerstand unserer Stellungsdivisionen, die ähnlich wie in den großen Abwehrschlachten an der Ostfront, für jeden Meter Boden vom Feind Opfer an Blut und Material verlangen, findet dabei seinen Lohn vor allem in der ungeschmälerten Kraft der in Westeuropa gegen jeden Invasionsversuch zusammengezogenen Verbände. Am Atlantik und nicht in Italien, ja nicht einmal an der Ostfront, sucht der Gegner die Entscheidung, und deshalb läßt er zur Schonung seiner Invasionsstruppen Marokkaner, Indier und Polen in Süditalien verbluten. Um den Absichten der Briten und Nordamerikaner zu begegnen, beschränkt sich die deutsche Führung auf hinhaltende, die feindlichen

Stoßdivisionen zermürbende Abwehrkämpfe. Unter Anwendung aller technischen Hilfsmittel zwingt sie mit einem Minimum an Kräften den Gegner immer wieder zu verlustreichen Angriffen. Sie läßt die Gruppe ihrer Stellungen und Widerstandsnester, wie es der Kampf um Cajano so eindringlich zeigte, nur solange verteidigen, als es die Lage erfordert, um dann die nachstoßenden Angreifer vor neuen Stützpunkten, Panzersperren und Minenfeldern aufzuhalten. Unsere Verbände erhalten sich damit ihre volle Kampfkraft. Die täglich gemeldeten hohen Verluste des Feindes, der am Mittwoch 51, am Donnerstag sogar 67 Panzer, insgesamt seit Beginn der Kämpfe rund 400, Kampfwagen einbüßte, beweisen, in wie hohem Maße ihnen dies gelang.

Auch die am Mittwoch erfolgten Frontverrückungen dienten diesem Zweck. Unsere in den Pontinischen Sümpfen stehenden Kräfte hätten bei weiterem Vordringen des Feindes sowohl aus dem Landkopf wie von den Höhen nördlich Terracina und von See her unter Artilleriefeuer genommen werden können. Von den neuen Stellungen am Südrand des Lepini-Gebirges aus beherrschten sie dagegen das vor ihnen liegende bedeutungslose Flachland, das der Feind nun seinerseits nur unter hohen Verlusten durchschreiten kann. Die Frontbegradigung im oberen Liri-Tal verfolgte die gleiche Absicht. Durch den Einzug eines ganzen tananischen Panzerbataillons war der Feind am Dienstag, wenn auch unter sehr schweren Verlusten, an der Straße Pontecorvo-Quirino eingebrochen. Die Panzer stießen unter fortgesetzten harten Kämpfen zunächst nach Nordwesten auf Rocca Seca vor und schwenkten dann am Mezza-Joch nach Südwesten ab. Da der Gegner gleichzeitig nördlich Vico den ganzen Tag über mit starken Infanterie-, Panzer- und Fliegerkräften angriff, gerieten die Verteidiger des Pontecorvo-Abchnittes in Gefahr, abgeschnitten zu werden. Unsere Truppen wehrten die Umklammerung unter Abbruch von 50 Panzern ab und besetzten südwestlich Rocca Seca und San Giovanni neue Linien. Auch diese Stellungen lehnen sich an den Höhenrücken an, von dem aus die im vorgelagerten Liri-Tal vorgehenden feindlichen Kräfte wirksam unter Feuer genommen werden können.

Für und wider das us-amerikanische Gold

de Gaulle stellt Forderungen - Washington lehnt Chile-Gold ab

Drachbericht unseres Vertreters.

osch. Bern, 25. Mai. De Gaulle, der soeben von Churchill zu einem Besuch in London eingeladen wurde, hat nach englischen Pressemeldungen aus Washington die USA-Regierung aufgefordert, das ursprünglich französische Gold, das sich heute in amerikanischem Gewahrsam und damit Besitz befindet, der Verwaltung in Algerien auszuliefern. Die Amerikaner haben dieses Gold, das teilweise auf der französischen Insel Martinique liegt, in seiner Gesamtheit als blockiert erklärt. In Londoner City-Kreisen, meldet „Exchange“, glaube man nicht, daß die USA auf die Forderungen de Gaulles eingehen würden. Das Vorgehen de Gaulles hat in schweizerischen Kreisen nicht überrascht, wo man seit einiger Zeit ein kampfhaftes Bemühen de Gaulles feststellt, sich der raschen Abnahme der angelsächsischen Sympathien in französischen Volk wenigstens in seiner propagandistischen Taktik anzupassen.

Interessant ist auch die Tatsache, daß sich das Schakamt in Washington geweigert hat, die chilenische Goldproduktion aufzukaufen. Ein Bruch in der Goldpolitik der USA, ist damit eingetreten, denn das Schakamt in Washington war seit dem Jahre 1933 der große Aufkäufer aller an den Weltmarkt gelangenden Goldbarren, und zwar zu einem festen Kurs, der durch das Verhältnis vom Gold zum Dollar bestimmt ist. Dieser Kurs liegt hoch und erlaubt auch den früher unrentablen Goldgruben, die nur geringe Ausbeute aufzuweisen hatten, wieder den Betrieb aufzunehmen. Der Goldankaufspreis der USA wurde zum Magnet aller Goldproduktionen. Es häuften sich die Goldbarren in den Schakammern der USA. Allmählich wurde dieser Zustrom selbst den Finanzministern der USA unheimlich. Unter dem Vorwand des

Arbeiter- und Materialmangels wurden die reinen Goldbergwerke in den USA stillgelegt, Australien schloß sich mit einer gleichen Maßnahme an, und der größte Goldproduzent, die südafrikanische Union, erhielt den Bescheid, daß ihm nicht mehr die gesamte Produktion abgenommen werden könne. Seitdem schlummern in den Safes der Bank von Südafrika Hunderte von Millionen Pfund Gold, die keinen Markt haben.

In Südamerika schlug das Schakamt von Washington eine andere Goldpolitik ein, es empfahl und unterstützte die Wiedereinführung von Goldwährungen. Das Schakamt gab Gold ab, auf Kredit natürlich, aber doch mit dem unmittelbaren Ergebnis einer leichten Minderung seines Goldbestandes. Das Gold sollte in dem südlichen Amerika populär werden. Für die chilenische Goldproduktion schien damit der Absatz an neu gewonnenen Golde gesichert. In den Goldminen Chiles sind immerhin 12 000 Arbeiter beschäftigt und die Jahresproduktion stellt einen Faktor dar. Wie ein Schlag aus heltem Himmel traf deshalb die chilenische Nationalbank der Bescheid aus Washington, die Goldproduktion könne nicht weiter abgenommen werden. Wie nicht selten in den letzten zwei Jahren erwies sich Argentinien als Rückhalt bedrängter Südamerikaner. Dieser Tage kam ein Vertrag zustande, wonach die argentinische Kreditbank für Bergbau, ein halbstaatliches Bankinstitut, die chilenische Goldproduktion aufkaufen wird. Washington ist überflüssig. Der Goldminibus der USA verbläht. Wenn das Schakamt in Washington nicht mehr geneigt ist, bedingungslos Gold aufzunehmen, dann ist das Gold selbst nicht mehr ein bedingungslos intakter Wert.

ähnlich, die klaglichen Überreste der Tragabteilung in ihrem Standort in Nam wieder auf, allerdings ohne Elefanten, ohne Geschütze und ohne Musikinstrumente. Ein Entsetzen lief durch die ganze amerikanische Garnison. Waren die Japaner schon in der Nähe? Bei näherer Untersuchung stellte sich die ganze Tragatombdie der amerikanischen Elefantentruppe heraus. Das weiße amerikanische Oberkommando hatte bei der Organisation der Abteilung drei maßgebende Faktoren vergessen: 1. daß die Kolonne sich hauptsächlich aus weiblichen Elefanten zusammensetzte, 2. daß die Jahreszeit, vom Gesichtspunkt eines Elefanten betrachtet, im Zeichen des Liebesmonats Mai fand, 3. daß in den Dschungeln Birmas wilde Elefantenbullen leben, denen wohlzuzugene südliche Elefantenweibchen besonders knuspertig erschienen, besonders wenn sie zum Liebespiel mit amerikanischen Klageschützen, uniformierten Pankees und Musikinstrumenten festlich geschmückt sind. So war denn das Unheil geschehen.

Die Kenntnis dieser amerikanischen Tragatombdie verbandt wir dem offiziellen Bericht der britisch-indischen Armee, der in der amerikanischen Zeitschrift „News Week“ wiedergegeben wird. Die Briten hatten ihre geheime Freunde, der amerikanische Siegestanz war dahin, so fügt „News Week“ Mäglich und kleinlaut hinzu, das wirklich positive Resultat der Unfähigkeit amerikanischer Kommandostellen, sich mit den Geheimnissen des Dschungelkrieges vertraut zu machen, war auf Seiten der Elefanten. Sie waren die einzigen, so jammert „News Week“, die bei der ganzen Angelegenheit zu ihrem natürlichen Recht kamen.

Georg VI. von England tanzte neulich, wie schwedische Zeitungen aus London melden, die Invasion ein. Der tanzende König mit seinem plutokratischen Troß am Vorabend der Ereignissen, die den Sturz seines Landes unwider-

rüsslich machen sollen - dieses Bild wird in die Geschichte eingehen. Vielleicht auch das, was folgende Londoner Eigenmeldung der Stockholm „Morgenspost“ von dem ehemaligen Leiter der Gesandtschaft des englischen Weltreiches am Vorabend dieser Ereignisse sagt: „Churchill, der sich früher damit zu vergnügen pflegte, in den selbstmachten Süten herumzulaufen, ist bei einer herkömmlichen Hufsammlung, neuerdings hat er Gesandten an errentischen Schuhen gefunden. Seine neuesten Schuhe tragen seine Anfangsbuchstaben eingepreßt auf den Hehenspitzen.“

Die Unruhe, Nervosität und Aufregung unter den Wehrmachtangehörigen in den Vereinigten Staaten ist am Vorabend der vielangekündigten Invasion ins Unvorstellbare gestiegen. Infolgedessen hielt es die Gattin des amerikanischen Generalissimus Eisenhower, wie bereits kurz berichtet, für notwendig, sich in einer Rundfunkrede an die amerikanischen „Ehefrauen, Mütter und Bräute“ der Wehrmachtmitglieder zu wenden. Sie erklärte in einer Rede, man solle sich nicht zu viel Sorgen um den Ausgang der bevorstehenden Schlacht und die zu erwartenden Verluste machen. Man solle sich durch häusliche Arbeit und andere Dinge von der Nervosität, die heute so viele Leute in Amerika erfasst habe, zu befreien suchen. Es sei notwendig, in erster Linie die Heimstätten der Wehrmachtangehörigen möglichst gut in Ordnung zu halten, damit die aus dem Kriege zurückkehrenden Soldaten ein gepflegtes und friedliches Heim fänden. Im übrigen müsse man sich in allen Dingen nicht nur dem Können der Generale, sondern auch der Gnade Gottes empfehlen. Die Tatsache, daß es notwendig war, eine derartige Rundfunkrede zu halten, beweist besser als alle anderen Berichte, wie es um die Stimmung in den amerikanischen Massen aussieht.

Der Wehrmachtbericht:

155 Terrorflugzeuge!

Hefigkeit der großen Abwehrschlacht in Italien nimmt zu

Führerhauptquartier, 25. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In Italien nimmt die große Abwehrschlacht durch vermehrten Einzug feindlicher Panzerverbände an Hefigkeit zu. Am äußersten Westflügel des Landkopfes von Nettuno wurden Angriffe abgewiesen und eine hinter unserer Front gelandete feindliche Kräftegruppe im Gegenangriff vernichtet. Südöstlich Aprilia sind weitere schwere Kämpfe im Gange. Im Raum beiderseits Cisterna gelang es, die feindlichen Einbrüche nach erbittertem Ringen vor den Artilleriestellungen aufzufangen und abzuriegeln. Starke Angriffe überlegener feindlicher Kräfte gegen Cisterna selbst wurden unter Abbruch von 7 Panzern zum Teil im Gegenstoß abgeschlagen. Aus dem Raum von Vittoria setzten sich unsere Truppen befehlsgemäß nach Nordosten auf die Gebirgsränder ab, um sich dort mit den aus dem Abschnitt von Terracina nach Norden zurückgenommenen Verbänden zu vereinigen. Die Bewegungen verlaufen trotz starken feindlichen Nachdrängens planmäßig. Im Abschnitt beiderseits des Liri griff der Feind weiter mit überlegenen Kräften, von rollenden Jagdbombenangriffen und starken Panzerverbänden unterstützt, an. Unsere Truppen leisteten ihm erbitterten Widerstand und fingen die feindlichen Angriffsspitzen im Raum südwestlich von Giovanni und Rocca Seca auf. 50 feindliche Panzerkampfwagen wurden dabei abgeschossen. Erneute, durch Panzer unterstützte feindliche Angriffe gegen den Ort Piedimonte brachen verlustreich zusammen.

Sicherungsmaßnahmen und Kampffähren der Kriegsmarine verankert in der Nacht zum 24. Mai im Seegebiet von Livorno ein feindliches Torpedoboot.

Aus dem Osten werden keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Britisch-nordamerikanische Fliegerverbände führten im Laufe des gestrigen Tages und in der vergangenen Nacht mehrere Terrorangriffe. Unsere Luftverteidigungskräfte vernichteten 139 feindliche Flugzeuge, darunter 115 viermotorige Bomber. Weitere 16 Flugzeuge wurden über dem italienischen Raum und den besetzten Westgebieten abgeschossen. Von diesen bei Tage unter starkem Jagdbisatz durageführten Angriffen wurden Berlin, Wiener Neustadt und mehrere Orte im Raum von Wien betroffen. Bei Nacht war Aachen das Ziel eines britischen Terrorangriffs. Besonders in den Wohnvierteln der Reichshauptstadt und in Aachen entstanden Schäden und Personenverluste. Einzelne britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf das Stadtgebiet von Berlin. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen in den frühen Morgenstunden des heutigen Tages wiederum Einzelziele in Ostengland mit gutem Erfolg an.

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 25. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Hans Bielebrock, Kommandeur der am 13. April im Wehrmachtbericht genannten brandenburgischen 208. Inf.-Div., Hauptmann Richard Krause, Bataillonskommandeur in einem württembergischen Gren.-Regt., Hauptmann d. R. Ernst Hoffmann, Kompaniechef in einem Gren.-Regt., Oberleutnant Hermann Stachelhaus, Kompanieführer in einem Gren.-Regt., Feldwebel Wilhelm Krenz, in einem Jäger-Bat., Obergefreiter Hans Andres, MG-Schütze in einem Panzer-Gren.-Regt., sowie auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine an den Befehlshaber des deutschen Marinekommandos Italien, Konteradmiral Wilhelm Wendelen-Bohlke, Kapitänleutnant (Ing.) Karl-Heinz Wiebe, Oberleutnant Walter Kadä und Oberleutnant Horst Hoffmann, Kapitänleutnant (Ing.) Wiebe ist am 10. April 1916 in Kiel geboren und hat sich auf 13 Feindschiffen, darunter zwei sehr langen Unternehmungen, als leitender Ingenieur hervorragende Verdienste erworben. Er meisterte durch sein vorzügliches technisches Können auch die schwierigsten Lagen und wurde dadurch unentbehrliche Stütze aller Kommandanten, unter denen er gefahren ist.

Gegen die „Defreier“

a. l. Paris, 25. Mai. Einen augenscheinlichen Beweis dafür, wie Franzosen denken, die unmittebar an der Küste ihren Wohnsitz haben und bei einer anglo-amerikanischen Landung die ersten wären, die den „Defreiern“ Frankreich die Hand drücken könnten, liefern die Bauern eines kleinen französischen Dorfes am Mittelmeer. Die Gemeinde, die nur wenige Hundert Seelen beherbergt, liegt in unmittelbarer Nähe der Küste. Vortrefflich ist die Haltung der Bauern dieses kleinen Mittelmeerdorfes. Als ihnen eröffnet wurde, daß ihre Gemeinde in die Verteidigungslinie gehöre, stimmten sie nicht nur vorbehaltlos allen Maßnahmen zu, sondern legten selbst mit Hand an, um die Verteidigungsanlagen so schnell wie möglich zu errichten. Seit sechs Monaten sind Bauern und Bäuerinnen dieses Dorfes am Werk, um in freiwilliger Arbeitsleistung ihren Teil zum Schutz der europäischen Küsten beizutragen. Ohne daß irgendein Befehl oder eine Verordnung sie gezwungen hätten, haben sie aus ihren Häusern und Gehöften Bunker gemacht, auf ihren eigenen Feldern haben sie Schützengraben und Feldbefestigungen angelegt.

Umjchau in Kürze

23 Parteigruppen in Neapel
In Neapel sind gegenwärtig 23 Parteien, Splittergruppen und politische Interessengemeinschaften vertreten, was sich in einer Hochflut von politischen Abzügen auf den Straßen ausdrückt.
Kümmerliche Badoglio-Armee
Die zahlenmäßige Stärke der in acht Monaten von Badoglio mit Unterstützung des süditalienischen Kommunistenführers Togliatti auf die Beine gebrachten sogenannten Badoglio-Armee erreicht nach in Rom vorliegenden Informationen noch nicht die Stärke von 20 000 Mann.

Verdunkelungszeiten:
Westlich der Reichsstraße Kiel-Neumünster-Samburg in der Zeit vom 21. bis 27. Mai von 21.30 bis 4.45 Uhr, östlich der Reichsstraße, also auch in Lübeck, von 22.30 bis 4.15 Uhr.

Kreisarchiv Stormarn V7
B.I.G. Black
3/Color
White
Magenta
Red
Yellow
Green
Cyan
Blue
Farbkarte #13
Centimetres
Inches

Von der Freude

Es muß eine nahe Verwandtschaft bestehen zwischen der Sonne und der Freude. Wie anders könnte man sich erklären, daß die trübe Stimmung eines Regentages durch einen plötzlich hervorbrechenden Sonnenstrahl ebenso wie durch eine unerwartete Freude so gründlich vercheut werden kann? Ein Sonnenstrahl — die Welt liegt farbig und schön vor uns. Eine kleine Freude — das Leben trägt sich leichter und wird heiterer. Die Sonne, nein, die Sonne und ihre Wirkungen können wir nicht nach Belieben rufen, wohl aber die kleinen Freuden des Alltags, die das Rückgrat unseres Lebensmutes und unserer Kampfbereitschaft bilden. Sie sind nicht anpruchsvoll, sie verlangen keinen unmöglichen Aufwand. Nur ein wenig Aufgeschlossenheit gehört dazu, ein gutes Gespräch zu führen oder sich zuhörtend in die fremde Welt eines anderen Menschen einzufügen, einen Brief zu schreiben, der wiederum die große Erwartung einer Antwort und die Freude des Briefempfangs auslöst, ein kleines Tier zu pflegen oder mit einem Kind zu spielen. Hauptsache bei alledem ist, aus der Verdrängung seiner eigenen Welt herauszutreten. Nicht sich vergablen in leidvollen Gedanken und quälenden Grübeleien, nein, Freude lüden und geben, steht auf dem Wegweiser zum echten Sonnenschein der Herzen. Ja, die Freude ist nah verwandt mit der Sonne.

Volkschädling zum Tode verurteilt!

Der Walter C b e r t aus Lübeck hat seit Sommer 1943 in Lübeck und Umgebung eine große Zahl von Kleintier- und Geflügeldiebstählen ausgeführt. Es handelte sich dabei durchweg um Einbruchdiebstähle, die unter Ausnutzung der Dunkelheit begangen worden sind. Seine Beute verkaufte C b e r t zu Überpreisen an Dörnen. Das Schleswig-Holsteinische Sondergericht hat C b e r t als Volkschädling zum Tode verurteilt.

Schwarzschlächter erhielt Zuchthaus! Wegen umfangreicher Schwarzschlachtungen verurteilte das Schleswig-Holsteinische Sondergericht den Schlachtermeister Paul Friederici aus Lübeck zu 6 Jahren Zuchthaus. Gegen Mütterer und Gehilfen wurden langzeitige Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verhängt.

Gefängnis für Blumenliebhaber. Immer neue Fälle von Blumenliebhabern werden bekannt, besonders am Muttertag hörte man von Diebstehlen, auch auf Gärten werden solche verabschiedungswürdigen Untaten verübt. Wie nun gegen Blumenliebhaber eingeschritten wird, zumal sich die Fälle auch in anderen Städten des Reiches mehren, zeigt ein kürzlich vom Amtsgericht Danzig gefällter Urteilspruch, nach dem zwei Frauen, die von fremden Gärtnern gemeinsam Töpfe mit Tulpen, Kranaulblumen und Schneeglöckchensträuße entwendet hatten, zu acht bzw. drei Monaten Gefängnis verurteilt wurden. Daß gegen derartige Diebstähle auch hier mit gleicher Strenge eingeschritten wird, ist selbstverständlich. Die Bevölkerung selbst wird die Polizei unterstützen, Blumenliebhaber der gerechten Strafe zuzuführen.

Postdienst zu Pfingsten. Am 1. Pfingsttag findet eine Briefzustellung im Orts- und Landzustellbereich statt, während am 2. Pfingsttag die gesamte Zustellung ruht. Die Posthalter sind an beiden Pfingsttagen wie an Sonntagen geöffnet.

Angestorene Tomatenpflanzen räume man nicht vorzeitig fort. Bei Eintritt wärmerer Witterung treiben sie aus den Blattwinkeln wieder aus und entwickeln sich dann bald kräftig.

Ferien vom Alltag. Unsere frühere Solotänzerin Friedel Rothke von den Städtischen Bühnen, allen Lübeckern noch bestens in Erinnerung, wird am Sonnabend um 18 Uhr im Kuriaal Travemünde und Pfingstsonntag und -montag um 18 Uhr im Hindenburghaus in dem Programm „Ferien vom Alltag“ auftreten. Karten in der Adz.-Dienststelle, Johannisstraße 48, Zimmer 2, part. und in den bekannten Vorverkaufsstellen.

Wandern mit „Kraft durch Freude“. Pfingstsonntag: Fußwanderung „An den Plöner See“. Treffpunkt: 7.15 Uhr Bahnhofspiaz (Wartehalle) Rückkehr abends. Pfingstmontag: Fußwanderung „An den Scheidebühl“. Treffpunkt: 8 Uhr Krankenhaus Süd (Kronsforder Allee). Rückkehr mittags.

Kulturfilmvorführung am Pfingstsonntag. Im Rahmen des laufenden Kulturfilmzyklus bringen die Stadthallen-Lichtspiele am Pfingstsonntag um 9 und 11 Uhr folgendes Programm: „Entschleierte Geheimnisse der Natur“. 1. Unendlicher Weltentwurf. (Die Entfernung der Gestirne voneinander). 2. Unsichtbare Wolken. (Ueber die Sichtbarmachung warmer Luft). 3. Sinfonie der Wolken. (Von der Wolkenbildung, Aufnahmen mit Zeitraffer). 4. Kristalle. (Von Reinen der Eis-, Steinsalz-, Quarz-, Strahlkristalle). 5. Tragödien im Insektenreich. (Fortpflanzung im Insektenreich und die Räuber unter ihnen).

Ortsgruppe Lübeck-Strednig. Letzte Spinnstoffsammlung am morgigen Sonnabend um 15 Uhr. Hausfrauen, gebt die Spinnstoffreste heraus. Es wird gebeten, die abzuholenden Sachen bereitzustellen.

UNSERE LUFTWAFFE



DAS GEBOT DER STUNDE /

Tag und Nacht werfen sich unsere Jäger den feindlichen Bomberpuls entgegen. Furchlos und verwegend krallen sie sich am Feind fest. Jeden Abschub erkauft der Jäger unter Einsatz seines Lebens, das er in die Waagschale wirft als kühner Flieger und tapferer Soldat.

JUNG DIE WAFFE - JUNG IHR GEIST JUNG IHRE TRÄGER

Lübecker Ehrung Cyriel Verschaeves

„Kultureller Gesandter des ewigen Flandern“

Die Deulag veranstaltete zusammen mit der Nordischen Gesellschaft und dem Deutsch-flämischen Arbeitskreis in Verbindung mit der Volksbildungsstätte Lübeck im großen Saale der „Gemeinnützigen“ eine Feier zu Ehren von Cyriel Verschaeve, dem flämischen Dichter und Seher, dem germanischen Vorläufer in Flandern, dessen 70. Geburtstag das flämische Volk und mit ihm viele Freunde und Verehrer im Reich vor kurzem begingen. Als Symbol des kämpfenden Flandern schmückte die Fackel mit dem Löwen von Flandern die Stirnwand des Saales.

Prof. Brodhaus hieß die Anwesenden herzlich willkommen, insbesondere den Kreisleiter und die flämischen Gäste. Er wies darauf hin, daß nach Köln, Münster und Hamburg, die im Reiche Verschaeve anlässlich seines 70. Geburtstages geehrt haben, nun auch Lübeck trete, mit dem den großen flämischen Dichter herrliche Beziehungen verbinden. Es ist uns, als wäre er einer der unsrigen. Der erste flämische Träger des Hamburger Rembrandt-Preises ist als Dichter bei uns nicht so bekannt wie seine Landsleute Timmermans, Claes und Streuwels, die großen Erzähler. Er ist Lyriker und Dramatiker, und erst zwei dichterische Werte von ihm liegen überliefert vor, das Drama „Jacob van Artevelde“ und die „Meerfisionen“, beide im Westphal-Verlag, Scharbeutz erschienen. Außerdem ist Verschaeve ein tiefer und bereicherter Dichter flämischer Kunst. Das Wölfslied ist sein Ziel, das Germanische liegt ihm am Herzen. Er ist ein Kämpfer gegen jede Verdrängung des flämischen Volkstums. „Schön wird das Leben erst durch Kampf“, hat er gesagt, „was unsere Väter für uns taten, ist noch keine Ehre für uns. Wir müssen sie selbst erkämpfen“. Die Ehre Flanderns ist Verschaeves heiligstes Ziel. Der Name Langemard ist nicht nur ein Ehrenname für die Deutschen, sondern auch für Flandern geworden. Der Redner wies bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß der Reichsführer die Tapferkeit der flämischen Kriegerwilligen-Sturmbrigade „Langemard“ in einem Tagesbefehl vor kurzem besonders gewürdigt hat. Verschaeve ist der flämische der Namen und der germanische. Der Führer hat ihn zu seinem 70. Geburtstag durch einen Glanzwort ausgezeichnet. Uns Lübeckern ist sein „Gruß an Lübeck“ unvergessen, den er uns unter dem Eindruck des britischen Terrorangriffes auf unsere Stadt sandte. Auch Flanderns Baudenkmäler sind durch britisch-amerikanischen Bombenterror zerstört worden. Aber unzerstörbar ist ihm wie uns der Glaube an das ewige Deutschland und das ewige Flandern. In diesem Glauben grüßen wir Cyriel Verschaeve aus dem Reich in das Reich!

Reinhard K o l l d e h o f f von den Städtischen

Bühnen Lübeck ließ hierauf den Dichter selbst sprechen, und zwar mit der eindrucksvollen Wiedergabe der Hymne „Die Möwe“ aus den „Meerfisionen“, die des Dichters Landsmann Henri Ceuppens, Zellenleiter der Deulag, nebst einer anderen Hymne anschließend in flämischer Sprache vortrug.

Dr. Oscar D a m b r e, Dozent für Niederländische Literatur und Sprache an der Hanfischen Universität Hamburg, sprach über „Verschaeve als kultureller Gesandter des ewigen Flandern“. Er stellte an den Anfang seiner Ausführungen das Hölderlin-Wort vom Beruf des Dichters, der seinem Volke das Ewige zu zeigen hat, denn was da bleibt, stiften die Dichter. Dieses Wort paßt auf Verschaeve. Zu seiner dichterischen Bestimmung erweckten ihn die Begegnung mit den Schriften Consciences und Albrecht Rodenbachs sowie die Nordsee. Verschaeve sieht Flandern als eine Einheit von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und immer germanisch. Sein Rubensbuch zeigt diese Schau und sein Bildbuch „Ewiges Flandern“. Als tiefer Kenner der stolzen Vergangenheit Flanderns, als Kämpfer seiner Volkheit und seines Traumes hat er das Wort gesprochen: „Ich glaube an eine neue Hämie des Geistes“. Und angesichts der britisch-amerikanischen Terrorangriffe auf Flanderns Städte und Bauwerke hat er seiner zurechtfindenden und gläubigen Haltung mit den Worten Ausdruck gegeben: „Nüchtern den Kampf nicht, denn du wirst siegen! Kampf und Opfer seines Volkes werden ein neues schöneres Flandern erstehen lassen. Seht, wo die gelamete europäische Kultur angegriffen wird und Blutströmen und Völkermord sie vernichten wollen, gilt es auch für Flandern, für sein Erb und sein Volkstum, denn nur dadurch kann es dieses und sein Volkstum erhalten. „Meine Treue ist meine Ehre.“ Sein neues Buch, das Verschaeve zu seinem 70. Geburtstag seinem Volke schenkte, trägt den bezeichnenden Titel „Flandern, Tag und Nacht denke ich an dich!“ Verschaeve ist mehr als ein Dichter, er ist ein Seher, das hohe Bewußtsein seines Volkes und der Garant seiner germanischen Sendung.

Die padende Reitation der Schlüßzene von Verschaeves Drama „Jacob van Artevelde“ durch Reinhard K o l l d e h o f f schloß sich an. Das glühende Bekenntnis des großen Geters aus der Wende zum 14. Jahrhundert wirkte unmittelbar als ein Bekenntnis zur germanischen Sendung Flanderns.

Musik von Beethoven (der erste Satz und das Scherzo aus der Frühlingssonate und das Adagio aus der Sonate Nr. 30), von Frau K ü h l - R e u e r (Klavier) und Konzertmeister K u n d r a t (Violine) meisterlich dargeboten, verhöhte und umrahmte die würdige und festliche Lübecker Ehrung für Cyriel Verschaeve. n.

40 Jahre Soldat

Militärjubiläum des Generals der Flieger Wolff

Der Kommandierende General und Befehlshaber im Luftgau XI, General der Flieger Wolff, beging das Jubiläum seiner 40jährigen Militärlaufbahn. Er ist im Mai 1904 als Fahnenjunker in das Inf.-Regt. 171 eingetreten, in dessen Reihen er während der ersten beiden Weltkriege im Westen und Osten als Kompanieführer und Regimentsadjutant kämpfte. In den Generalstab versetzt, wurde er im Sommer 1917 nach der Türkei kommandiert und als Major zum ersten Generalstabsoffizier der türkischen 8. Armee in Palästina ernannt, worauf er im letzten Kriegsjahr wieder als Generalstabsoffizier an der Westfront Verwendung fand. Nach dem Zusammenbruch tat er in der Reichswehr abwechselnd Dienst im Generalstab und bei der Truppe. Zur neuen deutschen Luftwaffe stieß er als Chef des Stabes des Luftkreiskommandos V in Münden. Am 1. August 1937 zum Generalmajor befördert, war er während des Spanienfeldzuges der Vertreter des Luftkreiskommandos, General Sperle. Nachdem ihm im Herbst 1937 seine Ernennung zum Höheren Fliegerkommandeur V bzw. zum Kommandeur einer Fliegerdivision, erreicht hatte, wurde General Wolff am 1. Februar 1939 Kommandierender General und Befehlshaber im Luftgau XI. Am 1. August 1939 erfolgte seine Beförderung zum Generalleutnant, am 1. Februar 1941 zum General der Flieger. Seine im Bereich der Frontstadt Hamburg erworbenen Verdienste ehrte der Führer im Herbst des vergangenen Jahres mit der Verleihung des Ritterkreuzes zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern.

Tunens + Spiel + Sport

Dresden und Hamburg im Endspiel?

Nach der Aniehung der Vorwärtsfreunde der Deutschen Fußballmeisterschaft mit den beiden Begannungen Dresden SC gegen 1. FC Nürnberg in Genu und 2. FC Hamburg gegen 1. FC Nürnberg in Hannover gehen weitauf der Titelverteidiger Dresden und Hamburgs Klafobaren als aussichtsreichste Umwärtler auf das Endspiel am 18. Juni. In Dresden ist man nach der guten Leistung des DFC gegen Vienna-Wien recht zuversichtlich und hofft, daß eine nochmalige Erregung der Meisterschaft gelingen wird. Dabei wird die jetzt wieder erreichte mannschaftliche Geschlossenheit der Dresdner Elf als ein großes Plus angesehen. Zunächst wird sich der Dresdner SC gegen Nürnberg aber noch vor eine schwere Probe gestellt sehen. Der „Club“ hat eine Vertretung stellen können, die durch besondere Vorzüge hervorstechen konnte und sich durch beste körperliche Kondition, große Energie und Ausdauer auszeichnete. Nürnberg verfügt über eine sehr starke Verteidigung, eine vortreffliche Käuferreihe und einen auf das Auswerten der gegebenen Formmöglichkeiten eingestellten Angriff. Dem Dresdner SC dürfte das Spiel dieser Elf keineswegs gut liegen. So ist denn auch eine Ueberrolung in Genu durchaus nicht ausgeschlossen.

In Hannover wird der 2. FC Hamburg gegen den 1. FC Nürnberg als Favorit in das Spiel gehen. Man wird aber auch hier mit einem sehr harten Kampf zu rechnen haben, zumal Groß-Born vielleicht doch wieder Gonen als Mittelfürer zur Verfügung haben wird. An sich sollte der 2. FC Hamburg spielführer sein und in den Abwehrreihen — trotz Zold auf der Gegenseite — fester sein. Entscheidend werden die Angriffstellungen sein.

Zuletzt gibt Dresden und Hamburg erfolgreich durchziehen, dann gibt es ein Endspiel von besonderem Reiz. Es sei daran erinnert, daß es der 2. FC Hamburg war, der im Bereich der Titelverteidiger Dresden in der Meisterschaft erfolgreich gebliebenen DFC in der Vorwärtsfreunde des DFC in Hamburg mit einem 2:1-Zieg abstoppen konnte. In diesem Frühjahr haben Hamburgs Klafobaten dann bekanntlich ein Freundschaftsspiel in

haber im Luftgau XI. Am 1. August 1939 erfolgte seine Beförderung zum Generalleutnant, am 1. Februar 1941 zum General der Flieger. Seine im Bereich der Frontstadt Hamburg erworbenen Verdienste ehrte der Führer im Herbst des vergangenen Jahres mit der Verleihung des Ritterkreuzes zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern.

Man muß heute wissen . . .

... daß die Hitler-Jugend des Bannes 162 am Pfingstsonntag morgens um 7.30 Uhr auf den bekanntgemachten Plätzen antritt;

... daß mit der Verteilung des T r o d e n g e m ü s e s an die Verbraucher auf den Abschnitt 9 35 der rofa Nahrungsmittelliste 63 (nicht 62) begonnen werden kann. Die Nahrungsmittelliste 60 muß vorgelegt werden;

... daß eine Bestandserhebung beim Einzelhandel über die nur auf Einkaufsausweis abzugebenden Haushaltswaren erfolgt;

... daß vom 29. Mai bis auf weiteres an jedem Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 14 bis 17 Uhr Schießübungen der K l a t im Unterteil von Lübeck stattfinden. Nähere Einzelheiten sind den amtlichen Bekanntmachungen zu entnehmen.

Feindlicher Terror gegen Reisezüge

Bei den starken Tageseinflügen feindlicher Jagdverbände am letzten Sonntag wurden auch im Bezirk der Reichsbahndirektion Hamburg eine größere Anzahl Reisezüge im Tiefangriff auf Bahnhöfen und freier Strecke angegriffen. Leider sind dabei auch Tote und Verletzte zu beklagen.

U. a. wurde auf der Kieler Strecke ein Personenzug mit Bordwaffen beschossen. Schon beim Anflug der feindlichen Jäger entzündeten unter den Reisenden ein Durcheinander. Zahlreiche Personen suchten in Gräben oder sonstige Schutz, aber unarmherzig schossen die Feinde in wiederholtem Anflug auf die Reisenden und den Zug. Mehrere Reisende wurden tödlich getroffen, andere wurden schwer verletzt. Ebenso erging es einem D-Zug auf der Berliner Strecke, der gleichfalls in mehrfachem Angriff stark beschossen wurde. Auch hier sind Tote und Schwerverletzte unter den Reisenden zu beklagen. Von einem in der Nähe Hamburgs von drei Feindmaschinen angegriffenen und mit Eisenbahn-Platzgeschützen verheerten Zug wurde ein Feindflieger abgeschossen, die beiden anderen wurden von ihrem Vorhaben abgedrängt. Hier sind nur einige Verletzte zu beklagen.

Die Reichsbahn hat durch die Bereitstellung von Eisenbahnwagen, die mit Maschinengewehren und Flak besetzt sind, Maßnahmen in die Wege geleitet, um derartig gemeinen Angriffen auf wehrlose Reisende zu begegnen und nach Möglichkeit zu unterbinden.

Eisenbahner schenken Freude

Haben die Eisenbahner in diesem Kriege oftmals mit den Feldbahnen gleiche Frontkameradschaft in mutiger Schicksalsgemeinschaft bewiesen, so zeigten sie gestern zum zweitenmal in Lübeck, wie freudig sie zur Stelle sind, wenn es gilt, Kriegsverwehrt künstlerische Entspannung zu vermitteln. Der Kreisamtsleiter der NSV, G u h l konnte vor Beginn des Dreifacher-Lustspiels „Reich aus Schweden“ den erwartungsvollen Bewundernden und Bombengeschädigten aus Hamburg namens der Kreisleitung der NSDAP zur Begrüßung mitteilen, daß die Frauen und Männer der Reichsbahn so opferbereit gespendet hatten, daß auch diese Vorführung finanziert war. Vg. G u h l fand für die schöne Leistung die rechten warmen Dankesworte. Aber auch die Schauspieler gaben ihr Bestes, ihre Aufgabe mit den vertauschten Rollen wirkungsvoll zu geben. Schon beim ersten Auftreten des ungleichen Domeistenpaars klang herzliches Lachen auf, vollends hatte die urwüchsig-tollpflückerige Anna die Lacher auf ihrer Seite, wie auch — um vom trübseligen Zusammenstoß nur einige zu nennen — die graziöse Frau Hilde vor diesem besonders schönheitsempfindlichen Publikum besonderen Beifall fand. Unbefangen ließ man die Situationskomik dieses Lustspiels über sich ergehen, das in seiner unkomplizierten Munterkeit keine besonderen Ansprüche stellt und wohl nicht anders gemert sein will, als ein Sonnenstrahl im Alltag. Für solche Gaben sind alle besonders dankbar, die Schweres hinter sich gelassen haben und diesmal kam berechtigt eine Fülle herzlichen Dankes an die Adresse der Eisenbahner. cvv.

Ein Tiger im Zentler. Besonders für die Jugend, die für alle militärischen Angelegenheiten so interessiert ist, gibt ein Schauleniter Ede Königtage-Reichshaupttrage Gelegenheit, die Katen an den Scheiben platt zu drücken. Da rollt eine grüne Böhschung das Modell eines „Tigers“ hoch, der fast zwei Meter lang, ganz naturalistisch aus Metall nachgebildet ist. Phos-tos und farbige Bilder, darunter ein Auschnitt aus dem Kampfgelände, zeigen die verschiedenen Modelle der Panzerwaffen, die heute unsere Truppen mit unterstützen, jedem Feind Widerstand zu leisten. „Den besten Soldaten die besten Waffen“, — das Schauleniter gibt einen guten Ueberblick, wo dieses Wort verwirklicht wurde. Wir möchten nicht zweifeln, daß solche Darstellungen ausschlaggebend werden für manchen, der noch nicht weiß, zu welcher Truppe er sich melden soll. Nach den verschiedenen derartigen Ausstellungen anderer Truppenteile kann auch die Panzerwaffe das gut zusammengestellte Schauleniter als schönen Erfolg buchen.

Bühnen der Hansestadt Lübeck. Am Dienstag, dem 30. Mai, um 15 Uhr „Maske in Blau“.

Arbeitsstagen in Odesloe und Schleswig. Für die Sportführer und deren Sportwarte werden im Juni zwei Arbeitsstagen durchgeführt, und zwar am 18. Juni für den Bezirk Ostsee in Odesloe und am 25. Juni für den Bezirk Schleswig in Schleswig.

NSV, Note Jäger und Werder. Ganz still wird der Pfingst-Fußball in Hamburg diesmal nicht verlaufen. Mit den Noten Jägern und Werder-Bremen erscheinen zwei auswärtige Gegner beim NSV, und St. Pauli, während der NSV eine Kombination Victoria/Gimsbüttel als Gegner erhält. Das vorläufige Programm: Pfingstsonntag: NSV — Victoria Gimsbüttel, 17 Uhr; Hohenl. Pfingstmontag: NSV — Note Jäger, 17 Uhr; Werder-Bremen, 16 Uhr; Mitternort.

Geschwister Bauhin kommen wieder. Durch einen BR-Bericht wird eine Mitteilung über die Zukunftspläne des Wiener Eislaufpaars Jhe und Erif Bauhin bekannt, die viele Eisportfreunde in allen Gauen des Reiches interessieren wird. Erif Bauhin, der als Unteroffizier an der Nordfront steht, hat erklärt, daß er nach dem Kriege zusammen mit seiner seit einiger Zeit in Freiburg lebenden Schwester wieder Schaulaufvorführungen betreiben will. Gegenwärtig ist Erif Bauhin bei seiner Truppe als Sportlehrer tätig.

Wasserstände der Elbe und ihrer Nebenflüsse vom 25. Mai. a = Wuchs, b = Fall. M o l d a u: Kamaik 178, b 3; Moderschan 224, b 28. — Eger: Loun 237, b 15. — M u l d e: Düben 125, a 7. — S a a l e: Naumburg-Grochlitz 204, b 10; Trotha 218, a 8; Bernburg 170, a 12; Calbe Oberpegel 175, a 4; Unterpegel 295, a 15; Gierzepe 300, b 14. — H a v e l: Brandenburg Oberpegel 200, b 1; Unterpegel 68, a 1; Rathenow Oberpegel 245, a 3; Unterpegel 112, b 8; Havelberg 192, b 4. — E l b e: Neuenburg 174, b 16; Brandeis 242, b 23; Melnik 358, b 30; Lentzen 341, b 32; Aulzig 396, b 19; Nestomitz 392, b 21; Dresden 338, b 17; Torgau 460, a 125; Dessau-Roßlau 289, a 4; Aken 296, unv.; Barby 294, a 4; Magdeburg 224, a 4; Tangermünde 346, unv.; Dom-mühlenholz 366, unv.; Wittenberge 318, b 3; Dömitz 265, b 5; Hohnstorf 249, b 7.

Advertisement for B.I.G. Black 3/Color White Magenta Red Yellow Green Cyan Blue. Includes a ruler and the text 'Kreisarchiv Stormarn V7' and 'Farbkarte #13'.

Mit leichtem Gepäck

Der Krieg hat durch manche Wünsche, die wir ehemals aufzustellen und dem Leben als Forderung zu präsentieren pflegten, einen Strich gezogen. Wohl jeder, auch wenn ihm der Verlust von Heim und Herd erspart blieb, hat auf liebgewordene Gewohnheiten und Ansprüche verzichten müssen, die vormalig scheinbar aus seinem Leben einfach nicht wegzudenken waren. Und wohl keiner ist, der nicht mit Verwunderung an sich selbst erzählt, daß ihm verordnete Entziehungstaxen letzten Endes doch leichter zu ertragen war, als man anfangs gemeint hatte. Gewiß sind wir darum keine Korbredner der Asteife und keine Entlassungsapostel aus Prinzip geworden. Wir wünschen durchaus nicht, uns wie der alte Diogenes wunschlos in unsere Tonne zu verfrachten. Radikale Bedürfnislosigkeit würde das Feuer unter dem Kessel der Wirtschaft zum Erlöschen bringen. Für die Friedenszeit halten wir alle schon einen langen Wunschzettel in Bereitschaft.

Gleichwohl ist es bestimmt nicht ohne Wert, daß man einmal an eigenen Leibe erprobt hat, wieviel falsche und im Grunde überflüssige Bedürfnisse sich im Laufe der Jahre wie Kesselrost an jedem Menschen festsetzen und mit wie mancherlei unnötigem Gepäck und Ballast man sich gemeinhin auf dem Lebenswege belädt. Tätige Menschen freilich sind zu allen Zeiten weitgehend bedürfnislos gewesen, erit im weichen Fühler der Untätigkeit wachen die Ansprüche. Jedes Bedürfnis hat aber eine herrliche Macht: Was erit einmal zur Lebensgewohnheit wurde, wird bald zur Lebensnotdurft (das gilt bis zur harmlosen Zigarette!). Und droht uns zu verknotten. Der Mensch hingegen, der am wenigsten gebraucht, ist allen Anschlägen eines feindlichen Schicksals schon deshalb am besten gewachsen, weil er ihm die kleinste Angriffsfläche darbietet.

Darum sollte ein jeder in dieser Zeit am besten noch ehe ihm die ernste Bewährungsprobe abverlangt wird, sich freiwillig mit möglichst wenig Bedürfnissen einrichten, um so mehr aber danach trachten, daß man sie in e r bedarf. Denn es ist heute Pflicht eines jeden, sich als tätiges und brauchbares Glied in die große Leistungsgemeinschaft einzureihen; jedoch wäre es Schande und Pflichtvergeßlichkeit, wollte jemand, wo große Geschäfte abrollen, als nutzloser Jauchger und müßiger Zuschauer beiseite stehen. Ist der Enghals durchschritten, wird das unterdrückte Privatleben schon wieder zu seinem Rechte kommen. Bis dahin aber geht es nicht um Wunschbefriedigung, sondern um Hingabe und Einfachheit. ng.

Aus unsern Gemeinden

Rad Idesloe

Nach dem Heldentod befördert. Wie wir erfahren, ist der am 17. Februar auf dem Felde der Ehre gefallene Unteroffizier Rudolf Bend, Sohn des städtischen Angestellten Heinrich Bend, Grabauer Str., nachträglich zum Heldenebel befördert worden.

Zehn lustige Hamburger. Am Dienstag, dem 30. Mai, bringt die KEG, „Kraft durch Freude“ als letzte Ringveranstaltung einen bunten Abend unter Mitwirkung namhafter Künstler von der Hamburgischen Staatsoper, vom Thalia-Theater und vom Reichsender Hamburg. Die Veranstaltung beginnt um 19.30 Uhr bei Gastwirt Eggers. Karten sind noch an der Abendkasse zu haben.

Bargtheide

Fund sachen. Gefunden und im Fundbüro des Gemeindevorstehers vom Eigentümer in Empfang zu nehmen: Verschiedene Geldbörsen und eine Uhr, ein wachsender Hund unbekannter Rasse, der falls er nicht umgehend abgeholt wird, morgen, Sonnabend, öffentlich verkauft werden soll. Rentezahlung. Die Auszahlung der Versorgungsrenten für Juni (Militär, Angehörten-, DAF-, Renten) erfolgt durch das Postamt am 27. Mai. Alters- und Invalidenrenten werden am 1. Juni ausgezahlt. Familienunterhalt. Die Gemeindefasse zahlt den Familienunterhalt für Juni an die Bargtheider am 1. Juni, an die Hamburger am 2. Juni während der Kassenstunden von 9 bis 12 Uhr aus.

Wer bist Du?

Roman von Erica Grupe-Lörcher

52. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die Anwesenheit Thomas' macht sie stärker. „Wie danke ich dir, daß du bei mir bist!“ sagt sie liebevoll und trotz aller Erschöpfung unverfälscht. „Ich werde bei dir bleiben, ich werde gesund werden, — Thomas! Mein guter, lieber Thomas!“

Und der starke, große Thomas Niessen weint vor Beglückung wie ein Kind. —

10.

Das starke Absinken der Temperatur, die Reinigung der Luft durch einen heftigen, eine Stunde lang währenden Regen bringt endlich auch ein Absinken der Krankheitsfälle. Auch die nun durchgreifenden Mittel zur Desinfektion von Seiten der Behörden tun ihre glänzende Wirkung.

Während Elli im Krankenhaus noch ihrer Genesung entgegengeht, ist auch im Betrieb der Apotheke eine durchgreifende Erleichterung zu verspüren. So steil wie der Anstieg der Erkrankungskurve war, so rapide geht die Kurve der täglichen Neuerkrankungen zurück. Es gelingt, für den Hausstand von Prokurist Engelbrecht eine neue Haushälterin zu verpflichten, die nun die Verpflegung für die Herren übernimmt. Hertha kann nun wieder nach Hause zurückkehren. Vorläufig hat sie ihre Pflichten noch in Thomas' Haus, bis Elli ganz wiederhergestellt und ein neues Heim für das junge Paar gefunden ist.

Auch Klaus Overbed verläßt jetzt die Apotheke, in der er tagelang die Kassenverwaltung geführt hat. Allmählich kehrt das gewohnte Leben in der großen Stadt wieder ein. Verstärkte Menschen, die nach auswärts geschickt waren, kommen wieder. Man getraut sich wieder auf die Straße. Man unternimmt Ein-

Aus der Dorfbucharbeit in Stormarn Ein Kapitel Ahrensburg-Neilsdorfer Mühlen Geschichte

Nächst dem Bauern ist der Müller der bodengebundenste Mann, und je hat daher auch die Obrigkeit seinem lebenswichtigen Beruf größte Beachtung geschenkt. Sie sorgte vor allem für das ausreichende Vorhandensein seines Gewerbes, von dem auch sie durch Abgaben Vorteile hatte. Besonders die großen und kleinen Herren des Mittelalters legten oft und gern Mühlen an; das bäuerliche Stormarn lud ja von selber dazu ein. Denn alle diese frühen Betriebe sind Wassermühlen. Viele von ihnen leben heute aber nur noch in alten Urkunden, in Flurnamen oder schwachen Resten an Ort und Stelle fort; ihre zu große Zahl bei zu kleinem Erzeugergebiet und geringeren Ernten als heute ist wohl vor allem schuld daran.

Wer weiß heute z. B. noch, daß mit der Gründung von Papendorf, die von 1256 bis 1259 erfolgte, auch ein Müller seine Stelle erhielt, und im benachbarten Neilsdorf erzählt nur noch im 18. Jahrhundert ein „Mühlensumpf“ von einem längstvergangenen Gewese. Selbst das in idyllischer Geborgenheit hinter der großen Hahnheide liegende kleine Hohenfelde hat in einem beiseitenden Wiesendach noch Pfahlfeste, die auf das Grundwort einer alten Mühle deuten. Wieviel prächtig-malerische Bilder — Wassermühlen sind in ihrer naturverbundenen Lage immer schön — sind mit diesen altertümlichen Gebäuden zugrunde gegangen! Wenigstens eine von ihnen aber hat ein freundliches Gesicht bis in unsere Tage hinübergerettet: den Zauber der sonderlich reizvollen, aus dem 13. Jahrhundert stammenden Grandter Mühle.

In der Notwendigkeit aber mußte die Schrumpfung der Mühlenzahl schließlich ihr natürliches Ende finden. Die stormarnischen Lemter behielten einige wenige Betriebe, darunter je einen an den Amtsorten Reinbek und Trittau, und auch jedes stormarnische Gut besaß seine eigene Kornmühle. Diese Mühlen waren dann aber auch lebensfähig genug, denn für sie galt der „Mühlensumpf“, d. h. sämtliche Bewohner der ihnen beigelegten Dörfer waren ein für allemal bei ihnen mahlpflichtig. Reist wurden die Mühlen-geweise verpachtet, und früh kamen sie auch schon in Erbpacht.

Der Entgelt für die Leistung des Müllers geschah zunächst stets „in natura“. Als „Matte“ erhielt er ein Scheffel des zu mahelnden Kornes, für eine Tonne oder einen Scheffel also das übliche Spint, etwa 10 Pfund Getreide. Hinzu kommt noch eine Mehlabgabe. Das war sicher ein beiden Teilen gerecht werdender Lohn, und doch führte die Art und Weise seiner Einrichtung oft zu sachlichen und den mit ihnen verbundenen menschlichen Anzuträglichkeiten. Aber auch der Müller hatte wohl zuweilen Grund, sich zu beklagen. Anstatt nun aber als feilliegenden Maßstab das Geld zu bestimmen, hielt man zähe an dem jahrhundertalten Naturallohn fest. Sicherlich ist das ein Zeichen für den einseitigen großen Bargeldmangel auf dem Lande; andererseits konnte der Müller die Naturalien ja auch anderwärts verkaufen. Erst sehr spät kam man daher

zur Geldwirtschaft auch im Müllergewerbe. Dafür ein Beispiel aus der Mühlen Geschichte des Gutes Ahrensburg.

Es handelt sich um eine Abmachung, die Graf Karl von Schimmelmann im Jahre 1824 mit den Einwohnern seiner fünf Ortsdörfer schloß. Wir wollen diejenige mit Neilsdorf betrachten, die vom 12. März 1824 stammt. Der Vorschlag zur Aenderungs geht von Graf Schimmelmann selbst aus, „um allen Unannehmlichkeiten und Unordnungen, die sich so häufig in Zwangsmühlen zutragen, zu begegnen“. Daher nennt er nun folgende Zahlen als Maßstab: Anstatt Mehl sollen in Zukunft bei einer Tonne Weizen 1 Mart 4 Schilling, bei Roggen 15 Schilling und bei Buchweizen 10 Schilling gegeben werden. Als „Matte“ für das Mahlen einer Tonne sollten außerdem gelten: bei Weizen 12, bei Roggen 10 und bei Buchweizen oder „irgendeinem“ anderen Korn 5 Schilling. Bei Annahme dieser Sätze verpflichtete er, der Graf, sich — als Verpächter seiner damaligen zwei Guts-mühlen — „daß es bey der Festsetzung dieses Mahlgeldes kein Verbleiben haben und solches von den zufälligen Kornpreisen überall nicht abhängig seyn, so wie daß den Mahlgästen die beste Behandlung über Verwohlthatung oder unrichtiges Gewicht, sofort unterliegt und der Strenge nach bestraft werden soll.“ Der Graf war ja bis zu einem gewissen Grade noch Gerichtsherr in seinem Gut.

Für die vorgeschrittene Zeit aber spricht es nun, daß keiner von den Neilsdorfer Einwohnern den Vorschlag des Grafen ablehnt. Seit etwa 1800 war nach der vorausgegangenen Entpöppelung, der Aufhebung der Leibeigenschaft und Einführung einer hochwertigen Rodenkultur eine Blütezeit für die Landwirtschaft gekommen, die auch die napoleonischen Kriege nur zeitweise hatten unterbrechen können. 1820, also wenige Jahre vor dem Vertrag, waren auch die Neilsdorfer Rainer Erbpächter ihrer Stellen geworden. Das Bargeld war jetzt nicht mehr so knapp im Lande, wie einst. Und so setzen sämtliche Neilsdorfer unter das gräfliche Schreiben den Satz: „Die Billigung und unabänderliche Haltung dieser Vereinbarung bekräftigen wir durch unsere Unterchrift. Neilsdorf, 8. Mai 1824.“ Es unterzeichnen: der Pächter Bartels des Neilsdorfer Hofes und die acht Rainer: Claus Witten, Hans Claus Scharnberg, Johann Stahmer, Bernd Hinrich Nahts (der Bauernvogt), Hans Hinrich Burmeister, Peter Westphal, J. Burmeister und Haejeler. Den Beschluß macht David Haase, der Holländer des Hofes. Man gewinnt aus der äußeren Geschlossenheit der Neilsdorfer den Eindruck, als wären sie auch innerlich ganz mit dem Vertrag zufrieden gewesen.

Wenn die Angelegenheit auch keine sonderlich erfreuliche ist, lo gewährt doch auch sie einen getreulichen Einblick in das beziehungsreiche Leben unserer Heimatgeschichte, und zwar in einen ihrer wichtigsten Teile: die ehemalige Wirtschaft unierer Kornmühlen. Martin Wulf.

Grundsteuer. Wer es veräumt hat, die fällige Grundsteuer zu bezahlen, möge dies noch im Laufe dieses Monats nachholen, da sonst gebührenschriftliche Beitreibung und Mahnung erfolgt.

Lütjensee

Die Spinnstoff- und Wäsche-samm-lung erreicht in dieser Woche ihren Höhepunkt. Die Annahmestellen in der Schule Lütjensee und bei Pg. Stehle sind täglich geöffnet. Pimpfe und Jungmädel sind stets zur Abholung bereit. Deff-net die Schränke und Truben!

Reinbek

August Kaish A. Nach schwerer Erkrantung verchied im 74. Lebensjahr August Kaish, der in Reinbek und weit darüber hinaus bekannt war als ein Mann, der durch seine vielseitigen Interessen, seine großen Fähigkeiten und wertvollen heimatkundlichen journalistischen Arbeiten allgemein geschätzt und verehrt wurde. Er war

als Heimatforscher Mitgestalter des Festbuches zur 700-Jahresfeier der Gemeinde Reinbek im Jahre 1938 und hat darüber hinaus viele Beiträge aus Reinbeks Geschichte geliefert, die auch in unserer Zeitung veröffentlicht wurden. Seine Beilegung erfolgte unter großer Beteiligung auf dem Reinbeker Friedhof.

Das Standesamt beurkundete folgende Personenstands-fälle: Geburten: Rainer Klappor, Sohn des Hauptmanns Ewald Klappor, Reinbek, Klosterbergstr. 2; Anngret Hübchen, Tochter des Priestergehilfen Friedrich Hübchen, Hamburg 19, Eichenstraße 51; Gerd Herbert Borchert, Sohn des Bäckermeisters Heinrich Borchert, Reinbek, Hamburger Str. 35; Holger Friedrich Jret-wurt, Sohn des Maurermeisters Herbert Jret-wurt, Schönningstedt, Ihnenpark 24. Sterbe-fälle: Studienrat Carl Franke aus Reinbek, 62 Jahre alt; Geschäftsführer a. D. August Kaish aus Reinbek, 73 Jahre alt.

zurückkehrte. Sie dankt Frau Deetjen, die sich nun entfernt, da es allerhand vorzubereiten gibt, denn auch Herr Niessen kommt ja nun aus dem Hammerbrook zurück. Hertha betrachtet den Ring, den sie damals auf dem Rosenmontagsfest an sich genommen hat und dessen Besitz diese junge Verbrecherin ablegnete. Aus welchen Gründen? Und — wem gehört er denn tatsächlich?

Nach einigen Tagen holt Thomas Elli aus dem Krankenhaus ab.

„Warte nur, meine Liebe“, sagt Thomas, sie von der Seite betrachtend, „du wirst dich jetzt gleich in der guten frischen Elbluft von Blankense erholen! Herr Rosenkranz hat gebeten, daß du und Hertha auf mehrere Wochen seine Hausgäste in seinem Landbesitz drauhen seid, um euch zu erholen. Er möchte euch persönlich für eure Hilfe während der schweren Zeit danken! Selbstverständlich duldet ich nicht, daß der alte Herr in der gefährlichen Zeit ebenfalls den Hammerbrook kam. Er wollte auch mithelfen. Aber das erlaubte ich nicht.“

„Ich freue mich, den alten Herrn nun endlich auch einmal persönlich kennenzulernen, denn ich hörte immer nur Gutes über ihn!“ sagt Elli, sich an ihn schmiegend. Zu Hause nimmt Hertha nach der ersten Mahlzeit Gelegenheit, Elli in ihr Zimmer zu führen. Sie bittet sie, am Tisch Platz zu nehmen und legt ihr das geöffnete Kästchen mit dem Ring hin.

Ehe sie ihr eine Erklärung geben kann, bemerkt sie eine ungeheure Veränderung in Ellis Zügen. Sie neigt sich herab, nimmt den Ring aus dem Kästchen und betrachtet ihn.

Sie ist plötzlich sehr blaß geworden. „Ich kenne den Ring, Hertha! Wie kommt er in Ihren Besitz?“

Hertha braucht einige Sekunden, um sich in ihrer Ueberstärkung zu fassen. Dann neigt sie sich zu ihr hinab: „Kennen Sie den Ring wirklich? Glauben Sie nicht, daß es möglicherweise ähnliche Ringe gibt, die ihm gleichen?“

Die Schildbürger

Als die Schildbürger zur Spinnstoffsammlung aufgerufen wurden, ließ der Gemeinderat einen Aufruf durch den Amtsdienner ausschellen, wonach jeder, der ein altes, entbehrliches Wäsche- oder Kleidungsstück auf dem Rathaus abliefern, zwei neue dafür erhalten solle. Noch am nämlichen Tage wurden ganze Berge alter, entbehrlicher Stücke abgeliefert, so daß ein Lastwagen nach dem anderen damit in die Sammelstelle fahren mußte. Man freute sich sehr. Hinterher aber kamen die Leute und wollten für die abgelieferten alten Stücke zwei neue haben. Da war guter Rat teuer. Allein, der Bürgermeister sagte: Für jedes alte, entbehrliche Stück bekommt ihr zwei neue, also zwei neue entbehrliche Stücke. Da diese aber, wie gelagt, entbehrlich sind, brauche ich sie euch erst gar nicht zu geben. Diese weise Entscheidung wurde sehr gelobt, und alle gingen befriedigt auseinander.

Soweit die Schildbürger. Stecht nicht ein wahrer Kern darin, den auch wir beherzigen können? Bedarf es erst einer Belohnung, damit wir uns von entbehrlichen Spinnstoffen trennen?

Lappere Stormarner

Mit dem GK. II wurden der Matr.-Obergefr. Hans Heinrich Meyer aus Heidekamp bei Reinfeld und die Obergefr. Kurt Heinz Zatsubitz aus Lütjensee und Werner Stoffers aus Sülfeld, Ortsteil Tönningstedt, ausgezeichnet. Das R.K. 1. Kl. mit Schwertern wurde dem Hauptmann Martin Suhr aus Ahrensburg, Blücherallee, verliehen. Das R.K. 2. Kl. mit Schwertern erhielt der Stabsgefr. Emil Laagen aus Bad Dilsdorf.

Das Recht zum Tragen einer Uniform. Im Einvernehmen mit dem Reichsführer H und Chef der Deutschen Polizei hat der Chef des D.A.W. über das Recht zum Tragen einer Uniform folgendes bestimmt: Tritt ein Offizier von einem Wehrmachtteil zu einem anderen Wehrmachtteil, zur Waffen-H, Deutschen Polizei oder umgekehrt über, so wird ihm bei der damit verbundenen Entlassung aus dem bisherigen Wehrmachtteil, der Waffen-H oder der Polizei künftig nicht mehr das Recht zum Tragen der bisherigen Uniform verliehen. Der neue Wehrmachtteil, Waffen-H oder Polizei wird jedoch bei späterem ehrenvollen Ausscheiden, sofern die Verleihung des Rechts zum Tragen einer Uniform bestimmungsgemäß vorgelesen und von einer Dienstzeit abhängig ist, die in Wehrmacht, Waffen-H oder Polizei abgeleitete Dienstzeit im gesamten anrechnen.

Unsere Jubilare in Stormarn

82 Jahre alt wird morgen die Altenteilerin Frau Maria Schund aus Bargtheide. — Die Witwe Kästen, Bad Dilsdorf, Pöfziger Weg, feiert morgen ihren 85. Geburtstag. Die Stormarnsche Zeitung gratuliert herzlich!

Staatliches Schauspielhaus Hamburg

Sonnabend, 27. Mai, 18 Uhr: „Die Dame mit dem Weisfuchspel“. Sonntag, 28. Mai, 15 Uhr: „Geschloß“. Vorstellung für die H und Polizei: „Die Dame mit dem Weisfuchspel“. 18.30 Uhr: „Die Dame mit dem Weisfuchspel“. Montag, 29. Mai, 18 Uhr: „Das Schloß an der Donau“. Dienstag, 30. Mai, 18 Uhr: „Blakmiete D“. „Das Schloß an der Donau“. Mittwoch, 31. Mai, 18 Uhr: „Blakmiete D“. „Mit meinen Augen“. Donnerstag, 1. Juni, 18 Uhr: „Blakmiete C“. „Das Schloß an der Donau“. Freitag, 2. Juni, 18 Uhr: „Blakmiete B“. „Die Dame mit dem Weisfuchspel“. Sonnabend, 3. Juni, 18 Uhr: „Die Dame mit dem Weisfuchspel“. Sonntag, 4. Juni, 18 Uhr: „Das Schloß an der Donau“.

Kleines Haus

Sonnabend, 27. Mai, 18 Uhr: 25. Male: „Der Kreidekreis“. Sonntag, 28. Mai, 18 Uhr: „Der Kreidekreis“. Montag, 29. Mai, 18 Uhr: „Blakmiete C“. „Der Kreidekreis“. Dienstag, 30. Mai, 18.30 Uhr: „Blakmiete D“. „Der Brief“. Mittwoch, 31. Mai, 18.30 Uhr: „Blakmiete D“. „Der Brief“. Donnerstag, 1. Juni, 18.30 Uhr: „Blakmiete C“. „Der Brief“. Freitag, 2. Juni, 18 Uhr: „Der Kreidekreis“. Sonnabend, 3. Juni, 18 Uhr: „Der Kreidekreis“. Sonntag, 4. Juni, 10.30 Uhr: „Schneider Wibbel“. 18 Uhr: „Der Kreidekreis“.

„Nein“, meint Elli mit seltener Bestimmtheit, „denn — sehen Sie, ich kann hier unten unter dem Siegel einen winzigen Deckel hochheben — und unter diesem werden Sie das gemalte Miniaturbild einer Frau erblicken.“ Und wirklich öffnet Elli nun vorsichtig unter dem Siegel einen winzigen Deckel, von dem Hertha bisher nicht gewußt hat, daß man ihn heben könnte — und ein Frauenbildchen erscheint. Es zeigt die Empirertracht der napoleonischen Zeit.

Da beginnt Hertha, ihr den Zusammenhang zu schildern. Und als sie geendet, sagt Elli, den Ring unbeweglich betrachtend: „Es war mein Ring!“

„Und wie gelangte er in das Abendtäschchen jener Fremden? Wer ist sie denn überhaupt — die Sie in der Fremdenpension wieder-erkannten?“

Elli staut nach. „Meine Freundin. Sie lebte auch weit weg, — und jetzt — warten Sie, Hertha —“

Sie bricht ab und stützt den Kopf in beide Hände. Hertha rührt sich mit keiner Muskel. Sie fühlt, in Ellis Erinnerungsdarstellungen werden jetzt wieder neue Eindrücke wach. Ihre Gedanken tasten in die Vergangenheit zurück. Sie sucht die Glieder der Kette, die sich immer noch nicht schließen kann, um ihre Persönlichkeit zu erklären.

Da quellen Tränen aus Ellis Augen. Und sie jagt nach einem langen Schweigen geäußt: „Ich finde den Zusammenhang nicht. Aber ich bezweifle nicht mehr, daß mir der Ring geraubt wurde. Vielleicht, als man mich töten wollte. Aber — es ist mein Ring! O, wie bin ich be-glückt, daß ich ihn wiedersehe!“

Da streift Hertha ihr den Ring an den Finger und sagt milde und herzlich: „Das wird sich allmählich auch noch enträtseln lassen! Aber nun nehmen Sie Ihr Eigentum zurück. Ich bin glücklich, daß das Schicksal ihn mir damals in die Hände spielte. Jener Fremden kann man wohl alles Böse zutrauen.“

(Fortsetzung folgt.)

15

Kreisarchiv Stormarn V7

Color calibration chart with a ruler and color patches. Labels include: Inches, Centimetres, Blue, Cyan, Green, Yellow, Red, Magenta, White, 3/Color, B.I.G.

